

Keine ‚Basta-Politik‘ in der Katholischen Kirche – Zur Instruktion der Kleruskongregation „Zur pastoralen Umkehr der Pfarren“

Verwundert reiben sich Zeitgenossinnen und Zeitgenossen die Augen: Da streiten doch tatsächlich – und das in aller Öffentlichkeit – Bischöfe, Dekane, engagierte Professoren mit ‚Rom‘. So sieht es zumindest auf den ersten Blick aus. Und das in einer hierarchisch verfassten Kirche! Formal wird man sagen müssen, dass eine hierarchisch strukturierte Organisation durchaus auch synodale und demokratische Spielregeln kennt, ebenso deren Strukturelemente. Und um den ‚Streit mit Rom‘ richtig einzuordnen, ist auch zu beachten, dass Instruktionen auf der Skala der Gewichtigkeit kirchlicher Dokumente nicht sehr weit oben stehen. Erst recht sind sie keine Enzykliken oder Dogmen, also keine Lehrschreiben, oder Glaubenssätze.

Dass es ‚Streit‘ gibt zwischen der ‚Zentrale‘ und regionalen Untergliederungen – ist beileibe kein ‚Alleinstellungsmerkmal‘ der römisch – katholischen Kirche! Dass es diesen Diskurs in der Öffentlichkeit gibt, ist für mich das eigentlich Ermutigende! Denn es ist offensichtlich jene *dialogische Erfahrung*, die hier zum Tragen kommt, die genau in d e r Perspektive liegt, die Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen: Die Wahrheit im geschwisterlichen Dialog zu suchen und nicht abzuwarten, ‚was Rom denn nun vorgibt‘. Denn tatsächlich ist ja oft der Weg das Ziel. Für Christen gibt es zwar d i e Wahrheit als Grundlage jeder Erkenntnis. Doch wir ‚haben‘ sie nicht im eigentlichen Wortsinn. Wir tragen sie in den „irdenen Gefäßen“ unserer gedanklichen und sprachlichen Vorstellungen und Formulierungen. Mag sein, dass wir in der Kirche im offenen Dialog noch etwas ungeübt sind und uns darum wundern über manche ‚Streitigkeiten‘. Doch ohne Transparenz und Offenheit geht es nicht, wenn Entscheidungen einsichtig und nachvollziehbar sein sollen. Und nicht selten ist der Grund mancher Kirchenaustritte auch der gewesen, dass man meinte, gegen ‚die da oben‘, sei man ja eh‘ hilflos und machtlos. „Das freie Wort in der Kirche“ ist tatsächlich unerlässlich, wenn das Gottesvolk nicht stumm bleiben will.

Die neue römische Instruktion ermutigt und stärkt darum auch die Glieder der Kirche, sich einzubringen – nicht nur in Taten, sondern auch in Worten! Und sie fordert die Leitungen auf, auf den Rat des gläubigen Volkes zu hören. Man wird über viele Fragen weiter im Dialog sein müssen, nicht nur über die Leitung und die Größe von Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens. Man wird weiter nachdenken müssen über Zuständigkeiten, über Rollen und Verantwortlichkeiten. Eines scheint mir jedenfalls sicher: Das Bild eines derzeitigen und künftigen Leiters in der Kirche wird ein anderes sein (müssen), als die sogenannten „Einzelkämpferexistenzen“, die es in der Realität nach meiner Wahrnehmung schon längst nicht mehr gibt. Und wenn Gemeinden auch künftig nicht ohne Eucharistie – die große Danksagung des Gottesvolkes, das sich um SEINEN Tisch versammelt – sein sollen, dann wird auch die Frage der Zulassung zum Priestertum weiter diskutiert werden müssen. Es gibt unter den Gaben des Heiligen Geistes auch die des Rates, des Lehrens, des Zurechtweisens. Wenn dies in geschwisterlicher Liebe geschieht, wird sich die Gestalt der Kirche ändern. Doch auch das ist keine überraschende Neuigkeit, weil die Kirche eine immer sich zu reformierende Gemeinschaft („semper reformanda“) zu sein hat, um ihrem Auftrag unter wechselnden Bedingungen gerecht zu werden. Vielleicht ist es keine ganz unbegründete Hoffnung, dass diese künftige Gestalt der Kirche auch anziehend und attraktiv wirkt.

Schwerin, den 24.07.2020

Rudolf Hubert

Referent für Caritaspastoral der Caritas im Norden